

gleichende Ansätze in der hansischen Geschichtsforschung (S. 1–30), heraus, der den spezifischen Ansatz des Bandes erläutert und zudem einen Überblick über jüngere Ergebnisse und Tendenzen der Hanseforschung liefert, die von den Autoren der Beiträge aufgrund der bereits länger zurückliegenden Manuskriptabgabe nicht mehr berücksichtigt werden konnten. – Teil I: „Innerhansische Organisation und Beziehungen der Hanse nach außen“: Volker HENN, Kommunikative Beziehungen und binnenhansisches Raumgefüge (S. 33–42), geht auf Distanz zur traditionellen Deutung der Hanse als einem von Lübeck aus geführten Städtebund. Stattdessen erscheint die Hanse bei H. als ein Ensemble von Teilregionen, die sich über verdichtete Kommunikationsstrukturen und regionale Bindungen identifizieren lassen und deren Ursprünge zum Teil bis in vorhansische Zeit zurückverfolgt werden können. – Friedrich Bernward FAHLBUSCH, Kaufleute und Politiker. Bemerkungen zur hansischen Führungsgruppe (S. 43–51), gelangt zu dem Schluß, daß es eine durch prosopographische Studien genauer bestimmbare Führungsgruppe der Hanse gab, deren Angehörige im Spannungsfeld zwischen allgemeineren hansischen Interessen sowie Erwartungen und Pflichten agierten, die aus städtischen Ämtern in den Herkunftsstädten resultierten. – Peter MORAW, Hansestädte, König und Reich im späteren Mittelalter (S. 53–76), charakterisiert den Entfaltungsraum der Hanse zunächst als vergleichsweise strukturschwach, an der Peripherie des Reiches gelegen und königsfern, lediglich den rheinischen Hansestädten billigt M. hier eine andere Stellung zu. Im Konkurrenzkampf mit dem herrschaftlich-aristokratischen Prinzip im Zuge der spätm. Reichsbildung erscheint ihm die genossenschaftlich-bürgerliche Hanse als Verlierer. – Der drei Kriterien ‚Anredestil‘, ‚Unterredungsort‘ und ‚Umgangsform‘ bedient sich Thomas BEHRMANN, Verhaltensformen zwischen Herrschern und Hansestädten. Beobachtungen zu den anglo-hansischen und dänisch-hansischen Beziehungen (S. 77–96), der in den anglo-hansischen Beziehungen erkennt eine allmähliche politisch-diplomatische Aufwertung der Hansestädte erkennt, im Verhältnis zu den dänischen Herrschern hingegen die gegenläufige Tendenz. – Dietrich W. POECK, Hansische Ratssendboten (S. 97–142), nimmt die Delegierten der Städte auf den Tagfahrten der Hanse in den Blick. Dabei gelingt es ihm, diese als eine Personengruppe zu charakterisieren, die sich zunehmend auf politisch-diplomatische Aufgaben spezialisierte, sich aus einem besonders engen Kreis von Familien rekrutierte und untereinander deutlich verdichtete verwandtschaftliche Bindungen erkennen läßt. – Teil II: „Handel und Produktion“: Michael NORTH, Die Hanse und das europäische Zahlungssystem: Kreditpraktiken im internationalen Vergleich (S. 145–151), vergleicht den Zahlungsverkehr der hansischen Kaufleute mit denen oberdeutscher und italienischer Händler. Die den Hansern oft bescheinigte Rückständigkeit, die sich in der selteneren Verwendung von Wechseln zeige, wird von N. in Zweifel gezogen. Vielmehr seien die unterschiedlichen Kreditpraktiken auf divergierende Rahmenbedingungen und Handelsformen in den verschiedenen Wirtschaftsregionen zurückzuführen, also eher Ausdruck von Anpassungsfähigkeit als von Rückständigkeit. – Auf nicht ganz stabiler Datenbasis wagt Peter SPUFFORD, The Relative Scale of Medieval Hanseatic Trade (S. 153–161), den mutigen Versuch, die Handelsvolumina mediterraner Hafen-